



Abend-

Zeitung.

99.

Freitag, am 25. April 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### B r o s a m.

(Fortsetzung.)

8.

Nun bin ich auf einmal Vater geworden! — sprach mit vielen Freuden der arme Mann, indem er den Franken Knaben betrachtete, der allmählig eingeschlafen war und wunderliche Träume haben mochte, wie aus seinen seltsamen Geberden abzunehmen war — Habe mir's oft so süß gedacht, wie es einem wohl zu Muth seyn mag, wenn man ein liebes Kind hat und wacht an seinem Lager, und spüre es jetzt auch ganz so, wie ich mir's gedacht; — meine ja wahrhaftig, ich wäre, seitdem ich versprochen habe, Vater zu seyn, kein armer Mann mehr, sondern reich wie ein König, viel reicher als des Königs Vogt, der mich eigentlich an den Bettelstab gebracht hat durch seine Unbarmherzigkeit und Strenge. O, wie viel tausendmal reicher bin ich jetzt, als des Königs Vogt, der keine Freude auf der Welt hat, trotz allem seinen Gut und Gold; denn ich habe ja jetzt ein Kind, wenn auch nicht mein Fleisch und Blut, aber doch mein Kind, denn Gott hat es mir in der höchsten Noth gegeben und nun will ich es auch nicht lassen und es pflegen treu bis zum Tode; des Königs Vogt aber, der reiche Mann, der hat kein Kind mehr seit langer Zeit, denn sein Sohn hat ihn einst heimlich verlassen, und seitdem ist er noch viel härter und unbarmherziger geworden, der arme Mann! Verzeih'

ihm's Gott! Denn obwohl er mich an den Bettelstab gebracht, so verzeih' ich ihm doch all' seine Schuld an mir, den er wie einen Todfeind hasste seit undenklicher Zeit. Hab' ich doch jetzt ein Kind, drum kenn' ich nichts auf Erden als Liebe; wie sollt' ich also den Haß bei mir behalten können?

Der kranke Knabe seufzte und stöhnte im Schlasse; das kam wohl vom Fieber, und schnitt dem armen Manne wie ein zweischneidiges Schwert durch's Herz. Es kam ihm dabei ein Gedanke, der ihm schwer auf der Seele presste und immer schwerer, je länger er den kranken Knaben ansah; denn dessen Wangen wurden immer bleicher und bleicher, und der arme Mann ward dabei immer bänger und bänger. — O Gott! — rief er voll Kummer und Sorge aus — wenn das der Tod wäre, was ihm die Wangen entfärbt! Das würd' ich nicht überleben! Wenn ich, kaum daß mir der liebe Gott ein Kind geschenkt, es auch schon wieder verlieren müßte! Ich thät' mir ein Leid an! Nein, nein! ich mag als ein guter Christ gar nicht daran denken; — ach! es wäre ja zu hart; und doch — — weh' mir! — je mehr ich das Kind anschau, je mehr fürchte ich, daß es wirklich so kommt, wie ich's nicht denken mag. — Und ich habe kein Geld, um den Doktor zu holen — — und ich kann doch auch das Kind nicht allein lassen! — So muß ich den armen Knaben sterben sehen und kann nicht einmal Arznei kaufen. O weh! ich merke es, ich hab' ihn eben gar zu lieb, denn mir ist's,

als stürb' ich selber. — Wenn nur sein Kamerad da wäre, daß ich ihn ausschicken könnte. Ach Gott! wo mag er denn so lange bleiben? — Ich will doch sehen, ich muß doch — —

Er ging ungeduldig, ungeschlüssig, was er thun sollte, in seiner kleinen Kammer hin und her und blieb bald vor dem armen kranken Knaben wie angezaubert stehen, den er von nun an wie sein Pfleger-Kind — ja, wie sein leibliches Kind betrachtete, das ihm immer fester und fester an's Herz wuchs; — bald rannte er auch wieder nach der Thüre und schloß sie auf, um zu sehen, ob denn der treue Gesell noch nicht wiederkäme, dann wollte er hinaus und ihn holen, dann aber sah er sich wieder nach dem schlafenden Kranken um und konnte nun nicht fort, und dann war es ihm recht weh zu Muthe vor lauter Aengsten und Sorgen; er wußte gar nicht mehr, was er beginnen sollte. Er glaubte, er müßte selber sterben, und wäre auch viel lieber selbst gestorben.

4.

Als der treue Geselle des armen, kranken Knaben auf das Brachfeld kam, so war es auch schon wie ein großer Tisch mit schönem, frischen, reinen Schnee wie mit weißem Linnen überzogen, daß es eine Lust anzuschauen war. Und die armen Vöglein des Himmels, die den ganzen Tag über gefastet hatten, kamen nun, wie sie des treuen Gesellen ansichtig wurden, von weit und breit alle herbei, denn sie wußten es schon, daß sie der liebe Herr-Gott nicht würde verhungern lassen, weil der Herr-Gott ja für Alle sorgt und sie Alle wie ein Vater betreut; er läßt keinen Sperling vom Dache fallen, ohne daß er ihm noch aus dem Unglücke etwas Gutes erwachsen läßt, und schlug auch noch nie einen Mann, er strich ihm denn wieder ein Sälblein an. Deshalb kamen die Vöglein des Himmels alle gar fröhlich und gläubig und hoffnungsvoll zur Abendmahlzeit, hatten auch ihre unmündigen Kindlein unter den warmen Flügeln mitgebracht, und die erwachsenen Jungen ihre alten, gebrechlichen Aeltern, daß Jeder sein Theil bekäme.

Als nun der treue Geselle auf das Feld kam, setzten sich die Vöglein alle zu Tische, putzten sich die Schnäbel und sangen ein Loblied zu Ehren Gottes, der sie auch im Winter nicht verschmachten ließe, sondern sie durch seinen Engel mit dem Brosam speise vom Brod des gottesfürchtigen Armen. Denn dabei, wenn der Arme sein letztes Brod aus Mitleid theilt, ist Gottes Segen, und der vervielfältigt das letzte Bröcklein, daß Alle satt werden, die da zu Tische kom-

men. Die Vöglein waren schon recht erfreut über die schöne Gottesgabe, die ihnen der Herr durch seinen treuen Engel auch heute wieder zukommen lassen, und sangen aus voller Brust und speisten mit vieler Sorge und Treue alle ihre Lieben und Blutsverwandten. Da wurde über Tische kein böses Wort geredet und es war kein Zwist und keine Feindschaft, keiner stahl seinem Nachbar heimlich einen Bissen und wurden doch alle satt.

Der treue Geselle, nachdem er Jedem sein Theil gerecht zugemessen, hob seine Blicke dankend zum Himmel, wie er sie alle so in Treue und Eintracht und Freude beisammen sitzen und schmausen sah. Sein Blick war ein Gebet und jeder Pulsschlag seines Herzens war auch ein Gebet; er kniete nieder, faltete die Hände und sprach voll Andacht und Dankbarkeit:

Du guter Vater dort oben, Du hast doch Alles wohlgemacht; und daß Du Alles so trefflich bestellt, das freut mich und labt mich bis in den Grund meiner Seele; denn das Gefühl Deiner Liebe, die sich in meinem Herzen wieder spiegelt, das macht mich selig, wie Du in Deiner unendlichen Güte es mir als Bedingung meiner Seligkeit in mein ganzes Wesen gelegt hast, daß ich mich über Deine Weisheit und Güte von Herzen erfreue. Und auch dafür danke ich Dir inbrünstig, guter väterlicher Gott im Himmel, daß Du mir erlaubt hast, ein armes Kind als Schutzgeist zu begleiten auf der rauhen, dornenvollen Bahn des irdischen Lebens durch Noth und Mühlsal und Elend hindurch, bis ich es hinführen darf in Dein himmlisches Reich! Siehe! ich habe das arme Kind bis heute wie meinen Augapfel bewacht in brüderlicher Liebe und Treue, und werde Dir die Seele rein und unbefleckt vor Dein Antlitz bringen, Allvater! Allgütiger! Und auch dafür danke ich Dir, daß Du mich einen Gerechten hast schauen lassen in der Tiefe des Elends und freue mich, daß Du ihm alles Elend, das er auf Erden bestanden, reichlich vergelten wirst in Deinem himmlischen Reiche. — Und auch eine Bitte hab' ich an Dich, Du Allerbarmer! Dem reichten Bogt, den das irdische Glück so arg verblendet hat, daß er nicht erkennt, was Du ihm selbst als höchstes Glück zugesendet, — rechne ihm seine Sünden nicht an, denn die armen Menschen, sie fehlen ja nicht deshalb, weil sie sich etwa am Bösen eigentlich erfreuten, — o nein! denn das Böse peinigt sie ja doch genug, — sie fehlen ja nur deshalb, weil sie zuweilen wie von schlimmen Ties-

verträumen so befangen sind, daß sie das Licht der Sonne nicht schauen können und dann wähnen, Du Gott des Lichtes, Du wohntest in der Nacht und Dein Wesen sey die Nacht. Das ist nur Wahnsinn und schlimmes, unseliges Siechthum; darum, Du Gott des Erbarmens! vergib ihnen und vergib auch dem armen, bethörten — reichen Manne! —

Nachdem der Schutzengel — denn das war der treue Gefelle des kranken Knaben — also zu Gott gebetet, hatten auch die Böglein sich alle satt gespeist an dem Brosam vom gesegneten Brod des Armen, standen nun vom Tische auf und bedankten sich fein höflich, sowohl bei dem lieben Herrn und Vater droben im Himmel, dem Schöpfer aller guten Gaben, als auch bei seinem treubeforgten Engel, der ihnen alltäglich so getreu und rechtschaffen ihr Abendmahl bestellte und austheilte. Dann brachten die Aeltern ihre Jungen und die Kinder ihre alten, schwachen Aeltern von der großen, schönen Freitafel nach Hause in die warmen, wohlgeschützten Nestlein; und der schneeweiße Tisch blieb gedeckt — bis zur andern Mahlzeit.

Der treue Schutzengel aber begab sich wieder nach der Kammer des armen Mannes, um auszurichten, was ihm aufgetragen war.

(Der Beschluß folgt.)

### Aus meinem Festkalender.

Weihnacht 1833.

Erster Festtag.

In der verfloffenen Nacht klopfte es bei gar vielen Kindern an's Bett, erst leise und dann immer lauter und lauter, bis die Kleinen aufwachten. Ja! ja doch! ruft das Kind und glaubt sich geweckt, und reibt sich die Augen und sieht hin, wer gerufen habe und geklopft; und da steht dann im lichten Gewande die Freude, und der Schlaf ist verschwunden vor der Helle, und die Augen sind klar und brennen gar nicht. Hurtig springt es aus dem Bette — die Freude voraus, das Kind hinterdrein — die Treppe hinunter wieder zur Beschäftigung der schönen Christbescherung. O möchte es doch vielen Erwachsenen gegangen seyn wie mir! Ich war am 25. December 1833 auf solche Weise Kind. —

Zweiter Festtag.

Diesen Abend um 9 Uhr war etwas Schönes am Himmel zu sehen: der Mond verkroch sich hinter den

Schatten der Erde. Die Sternlein mußten aber bald seine Abwesenheit merken, denn sie kamen einer nach dem andern hervor, ihren Großpapa zu suchen, und rieben sich die Augen, daß sie klarer wurden, und sahen recht nipp zu, wo er geblieben. Als sie endlich ihn fanden und merkten, daß der gute Alte heute einmal wieder sein lustiges Schauer hatte — er stellte sich nämlich absichtlich in den Schatten, um die Lichter an den Weihnachtbäumen da unten besser sehen zu können, — da schlichen sie allmählich still wieder jeder an seinen Platz, und nun dauerte es auch gar nicht lange, so stand er wieder da in vollem Lichte, der alte Nachtwandler.

Heinrich Schröder.

### A p h o r i s m e n, von Carlo Montano.

Wer die Poesie lebend im Herzen trägt, den wird sie einst sterbend zum Himmel tragen.

Es ist schwer für den Unruhigen, Ruhe um sich her zu dulden; unendlich schwerer, ja der Gipfel der Selbstbeherrschung: Ruhe um sich her zu verbreiten.

Erhöre die erste Bitte eines Alltagsmenschen und er wird Dir ewigen Dank versprechen; schlage ihm seine zweite ab, und er wird diesen Dank für getilgt ansehen. —

Die Eitle, wer möchte sie nicht einem Felsen am Meere vergleichen? Ewig schaut der Felsen in den Spiegel vor ihm; thut sie nicht dasselbe?

Kaum bemerkbar schießt der Edle seine Wohlthaten aus, aber sie verlassen ihn nicht. So rinnt das Wasser kaum bemerkbar aus dem Alpenfelsen, sammelt sich dann um ihn herum und spiegelt seine Größe ab.

Wer das Leben als seine Braut ansieht, stirbt wie die Mücke im Hochzeitsaale.

Für das Hohe und Höchste fehlt uns oft der Name. Was aber der arme, sinnliche Mensch nicht benennen kann, dessen Existenz ist ihm zweifelhaft.

Die Freude selbst ist stumm, sie läßt nicht mit sich sprechen, aber die Erinnerung an sie ist redselig.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

[Schluß.]

Wir Breslauer sind sonst ganz friedliche, gemüthliche Naturen, wir fürchten Verschwörungen wie Aquas-Tofana, singen die Marseillaise nicht auf den Straßen und überlassen die Revolutionen den Zuchthäusern; aber wer es in puncto artium versteht, den Nagel bei uns auf den Kopf zu treffen, dem wird, trotz anderen großen Städten, eine große, dicke Lorberkrone gereicht, man stellt sich auf die Zehen, reißt die Fenster auf, läuft ihm nach, um ihn zu sehen, und zieht an der Kasse mit Kunstfeuer für ihn die Börse. Das würde auch von Herrn Marschner und Compagnie für dieß Mal gelten. Schade, daß die Gefeierten nicht überall seyn können, wo ihre Oper eben gegeben wird.

Bei der ersten Aufführung (der Tempel und die Jüdin) ging fast keine Nummer ohne rauschenden Beifall vorüber. Einzelne Lieder wurden da capo verlangt, und nicht nur die beiden Inhaber der Haupt- und Titelrollen, Herr Eise und Mad. Marra, sondern auch Herr Haake als Director des Theaters, der Musik-Director, Herr Seidemann, der Decorateur, Herr Weyhbach, und die Herren Wiedermann (Luch) und Mejo (Narr), wurden gerufen. Orchester und Chor arbeiteten ausgezeichnet, Costumes und Decorationen waren glanzvoll, und die enormen Kosten dürften noch manche Wiederholung der Oper fordern, ehe ein Ueberschuß entstände. So ist denn auch die allgemeine Stimme darüber einig, die erste neue Oper unter Herrn Haake's Direction sey die am glänzendsten ausgestattete, welche überhaupt in Breslau gesehen worden.

Ein weiter und breiter Kunstverständiger Bericht in der Bresl. Zeitung, welche, beiläufig gesagt, durch Ministerial-Rescript nunmehr in dem Herrn Baron v. Baer's einen Eigenthümer und Redacteur erhalten, setzte allen Opernfreunden und Kennern die Vorzüge des Tempel und der Jüdin gebührend auseinander und regte die Mengefluth zum Strome an. Quantum satis.

Die hiesige Universität hat einen würdigen Beten verloren, den Professor der Rechte Dr. Masdihn. Er starb in dem seltenen Alter von 86 Jahren. Sein Name ist in der juristischen Literatur ehrenhaft geworden; der König versetzte den Hochbetagten zur Anerkennung seiner Verdienste in den Ruhestand und verlieh ihm den rothen Adler-Orden dritter Klasse.

Der Kupferstecher Gleditsch aus Wien hat hier zwei seiner neuesten Werke den Freunden und Kennern der Kunst vorgelegt, welche als besonders trefflich gerühmt werden. Das erste ist ein bereits vollendetes Kupferstück im größten Imperial-Folio-Formate: „Die Taufe Christi“, nach einem in der kaiserlichen Galerie zu Wien befindlichen Gemälde des Guido Reni. Es soll 10 Gulden kosten. Das zweite Werk ist eine Handzeichnung nach einem ebenfalls zu Wien befindlichen Bilde des P. Perugino; weniger groß

als das vorige angelegt, voll Lieblichkeit, Sauberkeit und Treue. Der Stich ist bereits begonnen, und der geachtete Künstler will das Blatt für den Subscriptionpreis von 12 Gulden herausgeben.

Wir haben auch noch einen andern Gast aus der Kaiserstadt, Herrn Adalbert v. Heidewaldt, Dramaturg am Kärnthnerthor-Theater. Er gab uns Sonntags, am 6. April, in Seifreier's Saale den Göthe'schen „Faust“ als dramatische Vorlesung, und wird noch „Romeo und Julia“ folgen lassen. Die Wahl der Mittag-, eigentlich Essenstunden für den inhaltreichen „Faust“ war eine höchst unglückliche. Man muß uns nicht zuviel zumuthen; wir lassen für ein klassisches Werk unser Leben, aber es ist hart, wenn der Magen, dieser knurrende, unabweisbare Gesell, mit seinem Herrn, dem Geiste, in Streit geräth, weil ihm dieser einmal den Lohn ein paar Stunden später auszahlen will, und während dieses Streites uns so anziehende Leute wie Faust, Mephisto und Gretchen vor der gefälligen Phantasie umbertanzen. Man weiß in solcher Getheiltheit seines innersten Wesens nicht, wem man sich zuwenden soll. Das nagt und prickelt unaufhörlich in den Eingeweiden, das lauschende Ohr strebt dabei, nicht die Sylbe eines Verses zu verlieren, und dennoch! o was ist Gretchen's Liebreiz, was der Trank aus der Hexenküche gegen den Reiz der guten Ordnung, gegen den Gedankten, daß daheim die Mahlzeit vergebens harrt, daß der Sonntagbraten verdorrt und die Sauce einschwört. Das hat Hr. v. H. erfahren, denn in der zweiten Nachmittagsstunde verlor sich so solid als möglich einer der Zuhörer nach dem andern. Der Vorleser mochte bemerkt haben, wie viele unbehagliche Blicke nach den Taschenuhren flogen; er jagte, beherrschte den Stoff nicht mehr, es war die Eile der Angst, daß selbst Göthe's unsterbliches Werk nicht den Preis über eine Mittagmahlzeit davonzutragen, daß auch nicht ein Zuhörer sitzen bleiben werde, und — das war übel genug. Ich selbst habe ritterlich ausgehalten, ich kann mir dieß ehrenhafte Zeugniß geben; ich hoffe, Herr von Göthe hat sich in seinem Himmel über mich gestreut.

Möge Hr. v. H. nie wieder, weder in Breslau noch irgendwo, den ästhetischen Menschen im Kampfe gegen seines Leibes Nothdurft und Nahrung auf die Probe stellen wollen! Ich gebe denselben Rath allen Vorlesern. Wie ich höre, wird indeß der unsrige für „Romeo und Julia“ die Abendstunden wählen.

Sein Vortrag des „Faust“ zeigte von fleißigem Studium und gutem Verständniß des Meisterwerkes, was mit dem etwas schwachen Organ veröhnte. — Wie tief im Einzelnen übrigens die Ansprüche selbst bei einer guten Vorlesung gegen die an das rein deklamatorische Bild der Bühne zurücktreten müssen, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Ueberraschend waren die Gesänge in der Ostersnacht und in der Kirche, als diese das gefallene Gretchen betritt. Von dem wackern Seidemann componirt, wurden sie in einem Seitenzimmer zart und hehr vorgetragen; so daß man sich plötzlich in die Nähe eines Domes versetzt glaubte.

Julius Krebs.